

Zeichen und Wunder. Über die Funktion der Selig- und Heiligsprechungen in der katholischen Kirche

Agathe Bienfait

KZfSS, 58, 2006: 1-22

Zusammenfassung: Unter dem Pontifikat von Johannes Paul II. (1978-2005) haben die Selig- und Heiligsprechungen in der katholischen Kirche eine bislang beispiellose Blütezeit erfahren: Er selbst hat bis 2004 insgesamt 482 Heiligsprechungen vorgenommen, also 180 mehr als alle seine Vorgänger seit 1592. Hinzu kommen noch 1.338 Seligsprechungen (im Vergleich zu den 980 in den Jahrhunderten davor), weitere potentielle Kandidaten für die Heiligsprechungen in der Zukunft. Das Ziel dieses Beitrags ist es, diese außergewöhnliche Vermehrung der Seligen und Heiligen zu erklären und, darauf aufbauend, die generelle Funktion der Selig- und Heiligsprechungen für die katholische Amtskirche zu analysieren. Unter Bezugnahme auf Max Webers Charismakonzept wird gezeigt, dass Selig- und Heiligsprechungen dazu dienen, der Amtskirche eine zusätzliche Legitimation durch die Erweiterung der charismatischen Repräsentation zu verschaffen. Die Funktion der Seligen und Heiligen ist es, das durch Versachlichung bedrohte Amtsscharisma mit dem personalen Charisma der Seligen und Heiligen zu verbinden. Diese Legitimation des Amtsscharismas durch „Repersonalisierung“ stellt zugleich eine besondere, bislang unberücksichtigte Umformungsform des genuinen Charismas dar, die ihrerseits eine Erweiterung des Weberschen Charismakonzepts ermöglicht.

Schlüsselwörter: Katholische Kirche · Religionssoziologie · Charisma · Max Weber · Kanonisierung

Signs and Miracles. The Function of Beatifications and Canonizations for the Catholic Church

Abstract: During the pontificate of Pope John Paul II. (1978-2005), canonizations and beatifications have reached a height so far unexampled: From 1978 until 2004, John Paul II. has canonized 482 persons, these are 180 more canonizations as all his predecessors in office since 1592. The aim of this contribution is to explain this extraordinary increase of saints and to analyze the function of canonizations and beatifications for the catholic church. Referring to Max Webers concept of charisma, it is shown that canonizations allow to extend the representation of the personal charisma in the church as an institution. In this way, the institutionalized charisma of office (Amtsscharisma) that is always threatened by objectification and depersonalization can be connected with the personal charisma of the saints. Thus, canonization allows an additional legitimation of the institutionalized charisma by its repersonalization. Beyond this, the combination of institutionalized charisma and personal charisma shows a special form of transformation of the genuine personal charisma, so far unconsidered, that could be a gainful enhancement of Max Webers theory of charisma.

Keywords: catholic church · sociology of religion · charisma · Max Weber · canonization

Agathe Bienfait

Universität Heidelberg, Institut für Soziologie,

Sandgasse 9, D-69117 Heidelberg

E-Mail: agathe.bienfait@urz.uni-heidelberg.de

Wie verändert sich die häusliche Arbeitsteilung im Eheverlauf? Eine Längsschnittstudie der ersten 14 Ehejahre in Westdeutschland

Florian Schulz · Hans-Peter Blossfeld
KZfSS, 58, 2006: 23-49

Zusammenfassung: Der vorliegende Aufsatz analysiert die Dynamik eheliche Arbeitsteilung im Eheverlauf in Westdeutschland. Es werden insbesondere ökonomische und soziologische Theorien zur Erklärung innerfamiliärer Arbeitsteilung im Längsschnitt untersucht. Mit Hilfe der für Westdeutschland repräsentativen Längsschnittdaten des Bamberger Ehepaar Panels wird gezeigt, dass die ökonomischen Handlungstheorien mit ihren geschlechtssymmetrischen Vorhersagen die arbeitsteiligen Strukturen in der Ehe und ihren Wandel nicht erklären können. Vielmehr sind es die asymmetrischen Geschlechtsrollentheorien mit ihrer Rückbindung an Normen, Rollen, Identitäten und Trägheiten, mit denen man die Dynamik der ehelichen Arbeitsteilung im Eheverlauf am besten verstehen kann. Im einzelnen zeigt sich, dass die Wahrscheinlichkeit einer größeren Beteiligung des Mannes an den Routinetätigkeiten im Haushalt im Verlauf der Ehe systematisch abnimmt. Dieser Prozess vollzieht sich dabei unabhängig von den ökonomischen Ressourcen der Ehepartner sowie von Ressourcenkonstellationen auf der Paarebene und wird durch den Übergang zur Elternschaft außerordentlich beschleunigt. Eine Umkehr dieser Tendenz wird mit zunehmender Ehedauer aufgrund von Routinisierungseffekten immer unwahrscheinlicher.

Schlüsselwörter: Ehe · innerfamiliäre Arbeitsteilung · ökonomische Theorie der Familie · Doing-Gender-Modell · Ereignisanalyse

How Does the Division of Domestic Labor Change in the Course of Marriage? A Longitudinal Study of the First 14 Years of Marriage in West Germany

Abstract: This paper analyses the dynamics of domestic work in the course of marriage in West Germany. Using longitudinal data from the Bamberg Panel Study of Married Couples – a representative sample for West Germany – and applying methods of event history modeling, it is shown that the supposed resource mechanisms of both the economic theory of the family and the bargaining models are not able to explain the changing division of work in the household. Rather the paper presents empirical evidence that doing gender theories and identity formation models with their central concepts of norms, roles, identities, and the inertia of behavioural patterns, are much more important in explaining the dynamics of domestic work over time. The empirical results show that the chances of a greater participation of the husband continuously decreases with the duration of marriage. This process does neither depend on individual economic resources nor on relative constellations of resources among the spouses. The major triggering factor for the traditionalization of domestic work in marriages is the birth of a first child.

Keywords: marriage · division of household labor · economic theory of the family · doing gender model · event history analysis

Florian Schulz

Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg (ifb),
Heinrichsdamm 4, D-96047 Bamberg

E-Mail: florian.schulz@ifb.uni-bamberg.de

Berufliche Segregation im Kontext. Über einige Folgen geschlechtstypischer Berufsentscheidungen in Ost- und Westdeutschland

Heike Trappe

KZfSS, 58, 2006: 50-78

Zusammenfassung: Sichern „Männerberufe“ tatsächlich einen besseren Erwerbseinstieg als „Frauenberufe“? In welchem Ausmaß können frauen- bzw. männerdominierte Berufe im Leben junger Menschen erwerbsbiographische Kontinuität stiften? Ausgehend von der Überlegung, dass die Konsequenzen geschlechtstypischer Berufsentscheidungen mit den konkreten wirtschaftsstrukturellen und institutionellen Rahmenbedingungen variieren, wird ein innerdeutscher Vergleich genutzt, um Mechanismen von Benachteiligungen im frühen Erwerbsverlauf herauszuarbeiten. Die empirischen Analysen basieren auf Daten der Deutschen Lebensverlaufsstudie, die durch Angaben des Mikrozensus um berufsbezogene Kontextvariablen ergänzt wurden. Sie beziehen sich auf 1971 geborene Frauen und Männer, deren Erwerbsverläufe bis in die zweite Hälfte der 1990er Jahre analysiert werden. Die Geschlechtstypik der Ausbildung wirkt sich insbesondere auf die Erwerbstätigkeit von Frauen chancendifferenzierend aus. Ausbildungen in frauendominierten Berufen haben in beiden Teilen Deutschlands partiell gegensätzliche Folgen für den frühen Erwerbsverlauf. Dem liegen unterschiedliche Professionalisierungstendenzen und Dynamiken des wirtschaftsstrukturellen Wandels zugrunde.

Schlüsselwörter: Arbeitsmarktsegregation · frauendominierte Berufe · männerdominierte Berufe · Berufseinstieg · Erwerbsrisiken · Deutsche Lebensverlaufsstudie

Occupational Segregation in Context: Some Consequences of Gender-Typical Occupational Decisions in East and West Germany

Abstract: Do “male” occupations guarantee a better labor force entry compared to “female” occupations? To what extent do female- and male-dominated occupations ensure employment continuity in the early adult life course? Based on the assumption that the consequences of gender-typical occupational decisions vary with economic and institutional contexts, an East-West German comparison is used to uncover different risk-mechanisms in young workers’ employment history. The main data are taken from the German Life History Study and supplemented by measures of occupational context from the German micro-census. The data cover a cohort of women and men born in 1971 in the former East and West Germany whose employment histories are followed up over the first half of the 1990s. It is found that the gender typing of occupational training has consequences for women’s employment histories, and this impact was different for women in East and West Germany. Women in female-dominated occupations in the East had better employment continuity relative to women in male-dominated or mixed occupations. In West Germany, it was partly the opposite. This is attributed to institutional differences in training for female-dominated occupations and to the dynamics of economic restructuring.

Keywords: occupational sex segregation · female-dominated occupations · male-dominated occupations · labor force entry · employment risk · German Life History Study

Heike Trappe

Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten,
Geschäftsstelle, D-14191 Berlin
E-Mail: htrappe@diw.de

Ethnische Diskriminierung in der Grundschule? Die Vergabe von Noten und Bildungsempfehlungen

Cornelia Kristen

KZfSS, 58, 2006: 79-97

Zusammenfassung: Das nachteilige schulische Abschneiden von Zuwandererkindern wird regelmäßig mit ethnischen Diskriminierungen seitens der Schule in Verbindung gebracht. Obwohl sich zeigen lässt, dass die Diskriminierung keine Schlüsselrolle in einer Erklärung ethnischer Bildungsungleichheiten spielt, ist noch immer unbekannt, welche Bedeutung ihr genau zukommt. Dieser Frage wird am Beispiel des ersten Bildungsübergangs nachgegangen. Im Anschluss an die Diskussion möglicher Ursachen der Diskriminierung wird untersucht, ob sich ethnische Diskriminierungen in den Lehrerbeurteilungen (Zensuren, Bildungsempfehlungen) feststellen lassen. Die Auswertungen einer Studie zu sechs Mannheimer Grundschulen ergeben, dass nach Einbeziehen von Testergebnissen, welche unabhängig von den Lehrereinschätzungen spezifische Fähigkeiten der Kinder abbilden, weder Hinweise auf ethnisch verzerrte Beurteilungen bei der Mathematiknote noch bei den Schullaufbahneempfehlungen zu finden sind. Die für die Deutschnote verbleibenden Nachteile für türkische und italienische Kinder sind vermutlich auf das unvollständige Testinstrument im Deutschen zurückzuführen. Von einer systematischen Schlechterstellung von Migrantenkindern aufgrund von Diskriminierungen bei den Leistungsbeurteilungen kann derzeit nicht ausgegangen werden.

Schlüsselwörter: Diskriminierung · Migranten · Bildungsungleichheit · Bildungsübergang

Ethnic Discrimination in Primary Schools? Grading and Transition Recommendations

Abstract: Immigrant children's poor academic achievement is often associated with ethnic discrimination in schools. Although evidence on the current German situation shows that discrimination does not play a key role in the explanation of ethnic differences in education, the question still remains unsolved what its precise relevance is. The paper addresses this problem for the first educational transition from primary to secondary schooling. After discussing several causes of discrimination, it is studied whether ethnic discrimination in teacher assessments prevails (i.e. grading and transition recommendations). The data stem from a quantitative study on six primary schools in the German city of Mannheim. Standardized achievement measures serve as performance indicators. Independently from teacher assessments, they reflect ability in different areas. The results do not provide evidence for ethnic discrimination in grading in "Maths" and also none for the transition recommendation. Only with respect to grading in "German language" disadvantages remain for Turkish and Italian children. Presumably, this result is due to the incompleteness of the German ability measure. So far empirical evidence suggests that teachers do not systematically discriminate in their performance assessments.

Keywords: discrimination · immigrants · educational inequality · educational transition

Cornelia Kristen

Universität Leipzig, Institut für Soziologie, Beethovenstr. 15,

D-04107 Leipzig

E-Mail: kristen@sozio.uni-leipzig.de

Wann gilt der Arbeitsmarkt als sozial gerecht? Der Einfluss des Unternehmenskontexts auf die Akzeptanz ertragsabhängiger Entlohnung

Holger Lengfeld · Alexandra Krause

KZfSS, 58, 2006: 98-116

Zusammenfassung: Im Zuge der Dezentralisierung der Tarifpolitik und der Ausweitung ertragsabhängiger Lohnkomponenten hat die Marktlage eines Unternehmens für die Entlohnungspraxis an Bedeutung gewonnen. Damit tritt ein neues Prinzip der Lohnfindung in den Vordergrund: das Prinzip der Marktgerechtigkeit. Ihm zufolge hängen Löhne und Gehälter von der Marktsituation des jeweiligen Unternehmens ab und nicht davon, welche individuellen Anstrengungen am Arbeitsplatz erbracht wurden. Fraglich ist, ob dieses Prinzip auch von den Beschäftigten als gerecht angesehen wird. Anhand von machttheoretischen Überlegungen und Befunden der Umfrageforschung wird gezeigt, dass sich Beschäftigte erstens dann stärker für lohnbezogene Marktgerechtigkeit aussprechen, wenn in ihrem Unternehmen ein durchsetzungsstarker Betriebsrat existiert. Ursächlich dafür ist, dass ein starker Betriebsrat am ehesten imstande ist, die Ermittlung des unternehmerischen Markterfolgs und die daraus folgenden Verteilungsprozesse zu kontrollieren. Zweitens stimmen die Beschäftigten dem Prinzip der Marktgerechtigkeit zu, wenn sie sich in der Vergangenheit durch das Management fair behandelt fühlten. Unter diesen Umständen vertrauen sie darauf, zukünftig auch bei einer größeren Abhängigkeit der Entlohnung vom Markterfolg des Unternehmens gerecht behandelt zu werden. Empirische Basis dieser Untersuchung sind Umfragedaten aus einer in 21 deutschen Metallunternehmen durchgeführten standardisierten Beschäftigtenbefragung.

Schlüsselwörter: Betriebsrat · Einstellungsforschung · Entlohnungsgerechtigkeit · Leistungsnorm · Machtbeziehungen · Managementfairness · soziale Ungleichheit · Tarifvertragssystem

When is the Labor Market Considered as Just? The Firm's Context and its Impact on the Acceptance of Profit Related Pay

Abstract: Due to the growing number of local agreements on wages and salaries as well as the increasing relevance of profit-related wage components, the individual firm's competitive situation is gaining in importance for the wage determination process. Thus, a new distribution criterion is becoming more important: the principle of market justice. According to this principle, just wages and salaries depend primarily on the firm's market success and not on the individual's efforts at the workplace. However, it remains questionable whether employees perceive the new distribution principle as just. From the perspective of organizational control theory it is shown that employees are more likely to accept the principle of market justice if a powerful works council exists within the firm. A powerful works council will exert more influence on the definition of the firm's market situation as well as on resulting distribution processes. Moreover, employees are more likely to agree to the principle of market justice if they were treated fairly by the management in the past. In this case, employees are more confident in the management's future fairness – even if the

firm's market success is becoming more relevant for the wage determination process. Empirical evidence is provided from data of a standardized employee survey conducted in 20 firms within the German metal sector.

Keywords: attitudes research · industrial relations · inequality · just wages · management fairness · organizational control, works council

Holger Lengfeld

Freie Universität Berlin, Institut für Soziologie, Lehrstuhl für Makrosoziologie, Garystraße 55, D-14195 Berlin

E-Mail: hlengfe@zedat.fu-berlin.de

Experimentelle Vignettendesigns in faktoriellen Surveys

*Peter M. Steiner · Christiane Atzmüller
KZfSS, 58, 2006: 117-146*

Zusammenfassung: Der faktorielle Survey (Vignettenanalyse) als empirisches Messmodell zur differenzierten Untersuchung komplexer Fragestellungen wurde vor allem in der jüngeren Vergangenheit wieder entdeckt und angewandt. Eine Herausforderung bei der Planung fast aller Vignettendesigns stellt die notwendige Reduktion der Vignettenpopulation dar, da zumeist nicht alle Vignetten jedem einzelnen Respondenten zur Beurteilung vorgelegt werden können. In diesem Beitrag thematisieren wir die mit den verschiedenen Strategien zur Vignettenselektion und Vignettensetzbildung verbundenen Implikationen bezüglich der statistischen Analyse und inhaltlichen Interpretation der Ergebnisse. Dabei zeigen sich die Vorzüge von experimentellen Vignettendesigns, die auf den Techniken der gezielt geplanten Fraktionalisierung und Konfundierung aufbauen. Anhand einer Pilotstudie, bei der unter Einsatz des faktoriellen Surveys normative Meinungen über die Zuerkennung der Österreichischen Staatsbürgerschaft an Migranten erhoben wurden, beschreiben wir die praktische Umsetzung eines konfundiert faktoriellen Vignettendesigns und dessen adäquate statistische Analyse. Empfehlungen für die praktische Umsetzung eines experimentellen Vignettendesigns beschließen den Beitrag.

Schlüsselwörter: Faktorieller Survey · Vignettenanalyse · experimentelle Designs · Konfundierung · Aliasing · Varianzanalyse · hierarchische lineare Modelle

Experimental Vignette Designs for Factorial Surveys

Abstract: The factorial survey (vignette study) as a tool for complex investigations has been rediscovered in the recent past. The planning of a vignette design is often a challenge to the researcher because, in general, the vignette population is too large to be presented to each respondent. Hence, in most cases the number of vignettes presented to each respondent must be drastically reduced. This can be done either by selecting a vignette subpopulation or by grouping the whole vignette population into sets, also called decks. There are several strategies for the selection and grouping of vignettes, which are associated with different implications for the analysis and interpretation of the data. We discuss the advantages of fractional and confounded factorial designs compared to not experimentally planned designs like random selection or random grouping strategies. We demonstrate the use and analysis of a specific experimental design, the randomized block confounded factorial design, with a small pilot-study on normative attitudes towards giving foreigners Austrian citizenship.

Keywords: factorial survey · vignette study · experimental designs · confounding · aliasing · analysis of variance · hierarchical linear models

Peter M. Steiner

Institut für Höhere Studien,
Stumpergasse 56, A-1060 Wien
E-Mail: steiner@ihs.ac.at